

Die Krise des deutschen Theaters, die Kulturkrise der Gegenwart sind Teilererscheinungen in der ungeheuren Menschheitskrise unserer Zeit. An die positive Überwindung dieser Krise glauben, heißt an den Durchbruch der Wirklichkeit durch eine Welt des Scheins, heißt an die Zukunft glauben. Es geht dabei nicht um die Formen. Das Theater, in dem eine zukünftige Botschaft sich repräsentieren wird, hat vielleicht mit den Formen des heutigen Theaterbetriebes nur sehr wenig zu tun. Aber diese Repräsentation ist nötig, wo eine Anarchie des Überganges durch eine positive Rangordnung der Werte abgelöst werden soll.

Es hat eine Zeit gegeben, welche die Kunst und das Theater absolut setzte, die einem idealistischen Kunstbegriff huldigte, in dem die Kunst Selbstzweck wurde, die Zeit, in der die bürgerliche Gesellschaft in den Prozeß der Zersetzung hineingezogen wurde, der im Weltkrieg seinen sinnfälligsten Ausdruck fand. Die Kunst der Gegenwart, und das ist auch die Entwicklung, die beim Theater deutlich abzusehen ist, strebt in eine dienende Funktion im sozialen Gesamtorganismus zurück. Das ist der positive Kern, der sich unter der präzisen Bezeichnung „Neue Sachlichkeit“ birgt. Für unsere Hoffnungen lassen sich gerade aus der Praxis des Tages Belege anführen. Soyons de notre siècle.

Über den musikalischen Rhythmus

Von Karl Grunsky, Stuttgart

Das Wort Rhythmus wurde von den Griechen geprägt, ging von der Anschauung des Auges aus und bezeichnete den Fluß. Auch die Linien eines Gewandes, eines Gefäßes konnten „fließen“. Das Wasser sucht und findet seinen Weg kaum je in geraden, meist in bogenförmigen, nie in scharf eckigen Linien. Rhythmus ist also der wohlgefällige Bogen, den die bildende Kunst in allen möglichen Erzeugnissen nach- oder fortbildet.

Den Rhythmus dürfen wir als eine Absage an die schnurgerade, ins Unendliche weiterführende Linie auffassen. Jede Biegung, wie sie dem Wasserlauf eignet, kann ins maßvoll Begrenzte zurückleiten: d. h. auf die Musik übertragen, daß sie eine Form in sich selber zurückrundet. Das Kreisförmige, Zyklische prägt sich im Wiederholungsteil der Sonate auffallend deutlich aus. Die höhere Stufe, auf die uns eine solche Wiederholung bringt, läßt sich freilich mit dem Wasserlauf nicht vergleichen; denn Wasser fließt nicht nach oben, kehrt nicht zu seinem Ursprung zurück. Aber das Bild des Wassers und weiterhin der Welle ist doch ein treffliches Gleichnis, in dem sich auch musikalisches Geschehen spiegelt. Rhythmus bedeutet somit Verzicht auf die ungeteilte Starrheit der Geraden, und da die Zeit einer solchen Geraden gleicht, so bekommt der Rhythmus noch den besonderen, sehr zutreffenden Sinn, daß er die Gliederung der an sich stetigen Zeit übernimmt. Weniger ergiebig scheint uns der Vergleich zwischen dem Zusammenhang der Wasserteile und dem Gleichmaß einer Musik, die folgerichtig verläuft. So wichtig die Forderung des Zusammengehörigen sein mag, sie wird keineswegs nur vom Rhythmus, sondern auch auf andere Weise erfüllt. Die Hauptaufgabe des musikalischen Rhythmus besteht jedenfalls darin, daß er die Zeit einteile.